

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 50 (1942)

Heft: 33

Vereinsnachrichten: Wiederholungskurs der Rotkreuzfahrerinnen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem hauptsächlich durch ihre Gabe, den Kranken mit einer ruhigen und glücklichen Atmosphäre zu umgeben, die für die Heilung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Die Kategorie 10 umfasst beinahe zwei Drittel des ganzen Frauenhilfsdienstes. Dies beweist ihre Wichtigkeit. Der Chef des FHD stellt sie dem Rotkreuzchefarzt zur Verfügung, um ihm zu ermöglichen, den grossen Verpflichtungen gegenüber der Armeesanität gerecht zu werden.

Obschon vom FHD rekrutiert, sind die Frauen der Kategorie 10 Hilfspersonal des Schweiz. Roten Kreuzes geworden, sie gehören zur grossen Familie des Roten Kreuzes, deren Fahne von jedermann gekannt und verehrt wird.

Durch den Rotkreuzchefarzt einer seiner zahlreichen Formationen einverleibt — wir behalten uns vor, später auf diese Formationen zurückzukommen — werden sie von ihm, nicht individuell, sondern kollektiv, in Detachementen der Abteilung für Sanität zur Verfügung gestellt.

Im Dienste einer M. S. A. einer Grenzbrigade oder einer andern Einheit, unter dem Kommando von Offizieren, in ständigem Kontakt mit den Soldaten und — wie diese — den gleichen Regeln und derselben Disziplin unterstellt, vergessen diese Frauen leicht, dass sie Freiwillige des Roten Kreuzes darstellen.

Nach unserer Meinung ist zwischen der Kategorie 10 und den anderen Kategorien des FHD ein bedeutender Unterschied. Die Kategorie 10 stellt ein fertiges Ganzes und nicht bloss einen Teil des FHD dar. Sie hat einen eigenen Chef: den Rotkreuzchefarzt, dessen Kompetenzen sehr weit reichen und dessen Verpflichtungen der Armee selbst und nicht dem FHD gegenüber bestehen.

Die Frauen der Kategorie 10 sind in Detachementen eingeteilt, die in bestimmten Fällen richtige Einheiten darstellen mit eigener Uniform, eigenem Material und unter dem Kommando eigener Vorgesetzter. Alle diese Detachementen hängen in erster Linie vom Rotkreuzchefarzt und nicht vom FHD ab. Es ist der Rotkreuzchefarzt, der sie ausbildet, organisiert und der Abteilung für Sanität zur Verfügung stellt. Er ist verantwortlich für alle Aenderungen, Einteilungen und Entlassungen.

Die FHD der andern Kategorien dagegen sind direkt dem Chef des FHD unterstellt, der sie einzeln dort einteilt, von wo die FHD für die Armee angefordert werden: in die verschiedenen Bureaux der Einheiten oder des Generalstabes, in Militärküchen, Soldatenstuben, auf Fliegerbeobachtungsstellen usw.

Unser Exposé versucht begreiflich zu machen, dass sich die Frauen, die sich zur Kategorie 10 des FHD melden, in Wirklichkeit direkt dem Schweiz. Roten Kreuz zur Verfügung stellen. Diese Tatsache wird die ganze zukünftige Organisation des freiwilligen Sanitätsdienstes beeinflussen, deren Studium in unserer Zeitung durchgeführt werden soll.

Wir sind erstaunt zu sehen, wie vielen unter ihnen das ganze nationale Werk des Schweiz. Roten Kreuzes unbekannt ist. Es scheint für sie einfach eine Administration zu sein, die mehr oder weniger in ihr Militärleben eingreift. Fragen Sie eine dieser FHD, ob sie zum Schweiz. Roten Kreuz gehöre, so antwortet bestimmt manche, sie gehöre zur FHD-Kategorie 10 oder, noch einfacher, sie gehöre zur Armee.

Dies sind die Gründe, die uns dazu geführt haben, in unserer Zeitung zu erklären, was das Schweiz. Rote Kreuz in der Erfüllung seiner Aufgaben gegenüber der Armee darstellt. Alle im Roten Kreuz eingeteilten Frauen sollen sich bewusst werden, dass sie, im richtig aufgefassten Dienste, dem Roten Kreuz auch ausserhalb der militärischen Dienstperioden ihre Hilfsbereitschaft, ihren Willen und ihre Begeisterung entgegenbringen.

Lange vor der Gründung des FHD, bereits in den Jahren 1910 und 1912, stellte das Schweiz. Rote Kreuz der Armeesanität für die M. S. A. und die chirurgischen Ambulanzen weibliches Personal, Krankenschwestern und Hilffschwestern zur Verfügung.

Nachdem wir klargestellt haben, was uns interessieren muss, werden wir in der nächsten Nummer in aller Kürze — das Gebiet ist ausgedehnt — die militärischen Aufgaben des Schweiz. Roten Kreuzes beleuchten. Diese Aufgaben sind riesig: das Schweiz. Rote Kreuz stellt Hilfspersonal, für dessen sorgfältige Ausbildung es verantwortlich ist, in der Grösse einer guten Division zur Verfügung. (Fortsetzung folgt.)

Wiederholungskurs der Rotkreuzfahrerinnen

Die Rotkreuz-Transportkolonne... befand sich drei Wochen im WK. Man könnte drei Tage lang davon erzählen. Doch, wer wollte all die Zeit zuhören, wenn nicht wir Fahrerinnen selbst? Geht es uns nun wie den männlichen Kameraden, deren Schilderungen von Dienst-erlebnissen uns einst, als wir bloss sichtlich gelangweilte Dabeisitzer waren, kein Ende zu nehmen schienen? Doch wer spricht da eben von Langeweile?

Für Abwechslung hatten unser «blauer» Major und unser «technischer» Hauptmann in reichem Masse gesorgt. So angefüllt waren die Tage, dass nicht selten Haupt- und Zimmerverlesen fast in eins zusammenfielen. Zwei Wochen angestrengter Arbeit galten der Vorbereitung und Ausbildung auf allen Gebieten. Dann sagten sie eines Tages: Nun könnt ihr euch bewähren! Die Manöver begannen.

Für uns war es eine Zeit bisher nicht gekannter Kameradschaft bei der Truppe, Tage, die uns stolz fühlen liessen, dass wir in unserer Wehrmacht ein kleines, doch anerkanntes, verlässliches Glied darstellen. Manches Urteil über die «hochnäsigen R + F» wurde bei den Soldaten im stillen revidiert. Hatten sie erwartet, dass wir instände waren, nachts in den Wagen zu übernachten, auf schmalen Wegen zu fahren und zu drehen, all unsere Pannen selbst zu beheben, Karten zu lesen und Krokis zu zeichnen? Dass wir wie sie in Hitze oder Regen und Kälte zu warten verstanden mit unverwütlichem Humor, zu pressieren, wenn's eilte und dass wir dem echten und einzig wahren «ton, qui fait la musique» keinen Missklang beimischten?

Ja, wir warteten auf Befehle. Ueber das Gefecht vernahmten wir nur Ungewisses. Flugzeuge flogen tief mit lautem, dumpfem Gerbrumm; wir waren in Deckung.

Die Nacht bei der Truppe war kurz. Tagwacht lang vor Morgen-grauen, erste Verpflegung, von den kleinen, schwankenden Licht-scheinen abgeblendeter Taschenlampen beleuchtet, mitten während der lautlosen, geschäftigen Vorbereitung zum Aufbruch. Heller Hufschlag auf steinigem Grund, gedämpfte Befehle, dann zog die kleine Truppe davon, voran die rumpelnden Fourgons.

Im späteren Nachmittag erhielten wir den Befehl, zwei wirkliche Kranke (nicht supponierte!) in ein K. Z. im Hinterland zu transportieren. Diese praktische Ausübung unserer eigentlichen Aufgabe im Dienst oder Ernstfall erfüllte uns mit Begeisterung. Endlich durften wir Kameraden, die uns brauchten, helfen. Erst so, im Wirklichkeitsfall, einzig auf unser Können und auf die zuverlässige Hilfe der Kameradin angewiesen, empfanden wir deutlich die Notwendigkeit einer strengen, vielseitigen Ausbildung, für die unsere vorgesetzten Offiziere denn auch mit heilsamer Unerbittlichkeit in den vorgängigen Wochen gesorgt hatten. Einige Briefstellen aus den Berichten an eine zurückgebliebene Kameradin rapportieren darüber getreulich:

«... Kannst du dir denken, wie uns zu Mut war, als wir in stockfinsterer Nacht aus dem ersten tiefen Schlaf durch Alarm aufgeschreckt wurden, uns in die Kleider stürzten und zum Parkplatz stürmten? Als wir dann vor der Abfahrt zusammenstanden, um die Befehle und Fahrstrecke vom Major entgegenzunehmen, Gasmaske und Zeltblache um die Schulter hängt und den Helm auf, in dem der Nachtwind sauste, verspürten wir alle, stumm und entschlossen, eine ferne Ahnung harter, unerbittlicher, ernster Realität. — Wie dunkel mondlose, regnerische Nächte sind, die nicht der geringste Lichtfunke erhellt, weisst du selbst. Doch auf dem Kreuzweg mitten im Wald, wo wir die Kolonne drehten, lehrte uns der Hauptmann, wie die Katzen das Licht in den eigenen Pupillen einzufangen von dort, wo es auch nur als geringster Schimmer vorhanden ist, und vor sich auf den Weg zu konzentrieren, um die Fahrbahn zu erspähen...

... Wir haben jede eine Zeltblache gefasst und damit Zelte gebaut. Mit den Heringen und Stützen geht es ganz leicht. Amüsant ist es aber, wenn man beides zu improvisieren gezwungen ist, die Zeltstützen erst suchen und statt der Pflöcke mächtige Steine herbeiwälzen muss. Einem Verwundeten bietet ein solches Zelt oder ein Schlafsack im Notfall guten Schutz...

...Erinnerst du dich auch noch, wie man Gewehre, Lmg und Pistolen sichert? Wir haben das wieder einmal geübt. Wenn man bedenkt, dass diese Waffen im Ernstfall scharf geladen sind, heisst es doch, seine Sinne zu diesem gefährlichen Handwerk in ruhiger Ueberlegung beisammen halten! Dann gab es wieder Pannendienst, von dem man wirklich nicht genug bekommen kann, besonders wenn man, wie wir, nicht nur mit eleganten Fords, sondern auch mit ein paar alten «Gumpeseln» (Chevrolets) und «Citronen» bedacht wird. Heute war wirklich etwas Grosszügiges auf dem Plan: auf einem vom vor-tägigen Regen aufgeweichten Feldweg fuhr unser Hauptmann einen grossen Ford mit beiden Hinter- und einem Vorderrad in den Graben. Dem Schwung, mit dem er ihn in den bodenlosen Schlamm setzte, konnte man eine gewisse Eleganz nicht absprechen. (Natürlich war es ausgerechnet mein Wagen. Die Freude am Parkdienst kannst du dir ja vorstellen!) Was tun? Ein Baum konnte helfen, indem wir zwei verknüpfte Stricke an der Achse und um den Baumstamm befestigten

Sanitätshaus **W. Höch-Widmer** Aarau
Aerzte- und Spitalbedarf
Krankenpflegeartikel
Verbandmaterialien
Telephone 236 55
und 210 07

Ausrüstung von Krankenmobilen-Magazinen
Belieferung von Samaritervereinen, Luftschutzstellen und Ortswehren

und die Seile mit einem Knebel um und um zu drehen begannen, um den Wagen so heraus zu winden. Das ging so lang, bis einer der Stricke riss und der unglückliche Ford noch tiefer versank. «Unterlegen, aufkricken!» sagst du nun. Wir haben es getan, wohl drei oder viermal, aber auf allen verfügbaren, bald schlammbeschmierten Brettern und Hölzern glitten die Räder im entscheidenden Moment wieder ab. Es war ein schlammiges Riesentheater, bis selbst unser erschrockener Hauptmann in die letzte Lösung einwilligte: wir zogen das erdbespritzte Vehikel mit einem andern Wagen rückwärts aus dem aufgeweichten Grund.

Weisst du übrigens, dass wir betreffs Motorenpannen nun fast so klug sind wie Automechaniker (ich betone: *fast*) und dass wir unsere kaputten Pneus selber flicken? Dass wir Fahrtkrokis zeichnen, nach denen wir uns ohne Karten orientieren, so einfach, so sicher, wenn man sie einmal erfasst hat, dass Irren unmöglich ist: richtige Eier des Kolumbus, die ich dir nach dem Dienst einmal auf die Spitze setzen werde. Du wirst staunen.

Und dann muss ich dir doch auch noch erzählen, dass ein Oberstdivisionär uns inspizierte, als wir uns gerade nach allen Regeln der Kunst gegenseitig schienten und verbanden im Schutz eines Kapellenvordaches, während draussen der Regen niederströmte. Ich wollte, ich könnte dir seine Worte wiederholen, so wie er sie sprach. Sie machten einen tiefen Eindruck auf uns alle. Ueber unser sorgfältig kontrolliertes Tenue sah er gänzlich hinweg und packte uns an dem Punkt, der vor allen anderen wichtig ist: an unserer geistigen Einstellung und Opferbereitschaft, mit denen er uns mitzuhelfen aufforderte am Aufbau einer notwendig kommenden, gerechteren Zeit.»

R+F C. W.

Wiederholungskurse mit einer Rotkreuzkolonne

Unsere Rotkreuz-Transportkolonnen wurden zu einem Wiederholungskurs mit einer Rotkreuzkolonne aufgeboden. Wir sind dem Initianten für diese ausgezeichnete Idee sehr dankbar; denn wir haben in diesen vier Tagen viel gelernt und noch unsicher Gekanntes gefestigt.

Das Kader, zu dem auch ich gehörte, rückte einen Tag früher ein. Der Kommandant orientierte uns über den W. K. und dessen Arbeitsprogramm.

Mit den männlichen Unteroffizieren verband uns rasch gute Kameradschaft, und es herrschte auf beiden Seiten flotter Arbeitsgeist: Turnen, Exerzieren, Gasalarm, Instruktionen, eines folgte dem anderen in schneidigem Tempo. Ganz neu für uns war das Arbeiten mit Räderbahnen. Vor dem Hauptverlesen richteten wir noch das Kantonement für die am folgenden Tag einrückenden R+Sdt. ein; es war ein mit Arbeit reichlich ausgefüllter Tag.

Am zweiten Tag rückte die Mannschaft ein. Der Morgen verging mit Appell, Inspektion, Exerzieren, Turnen und Transportübungen, die, weil wir Uof. in Vierergruppen eingeteilt, verschiedene Rekognoszierungsaufgaben zu lösen hatten.

Meine Gruppe wurde beauftragt, eine Strecke am Wohlensee zu erkunden. Auf unseren Fahrrädern — wir waren damit eingerückt —, zogen wir los. Kaum gestartet, rief mir ein Kamerad zu: «Wachmeischer, i ha kei Luft meh!» Ein Ventildefekt war bald behoben. Wie gut, wenn man Flickzeug bei sich hat! Unterwegs tauschten wir unsere Beobachtungen aus und ergänzten sie gegenseitig. Leider gab es noch einen Speichenbruch und ich schickte den Kameraden mit seinem Rad in das nächste Dorf, um den Schaden zu beheben. Mit acht Minuten Verspätung rückten wir wieder ein. Der Nachmittag verging rasch bei interessanter Arbeit unter Auswertung der Rekognoszierung mit Kroki.

Für unsere Unterkunft hatten wir Rotkreuzfahrerinnen privat zu sorgen. Am nächsten Morgen, sehr früh, strebten die Fahrerinnen aus allen Richtungen auf ihren Rädern dem Sammlungsplatz zu.

Der dritte Tag brachte uns R+F neben andern Aufgaben Spezialunterricht im Militärwagendienst. Der Instruktor gab uns wertvolle Ratschläge über Erstellung von Mängellisten und Unfallkrokis. Hernach zeigte er uns einen Film über einen W. K. von R+Trsp. Kolonnen. Da war strenge, hohe Anforderungen stellende Arbeit geleistet worden; aber auch frohe Episoden waren im Film festgehalten worden; wir erkannten manche Kameradin.

Der letzte Tag wurde einer grossen Uebung gewidmet. Zwei Armeelastwagen waren am Vortag mit Improvisationen zum Transport Verwundeter eingerichtet worden; Islerfahrgestelle und Räderbahnen, kombiniert mit Velos, standen bereit. Ein Haus war zur Aufnahme der Verwundeten vorbereitet worden.

Gruppenweise hatten wir Verwundetennester zu erstellen und den Abtransport zu organisieren. Mir wurden zwei Rotkreuzunteroffiziere und vier Rotkreuzsoldaten zugeteilt. In einem Abschnitt am Flusse war ein Verwundetennest einzurichten. Die Soldaten schritten, da sie keine Velos besaßen, zu Fuss an die von mir bestimmte Stelle. Wir

drei sausten mit den Velos davon, bepackt mit Sanitätstornister, Gasmaske und Zwischenverpflegung. Rasch fanden wir einen geeigneten Platz in Flieger- und Feuerdeckung und mit guter Abtransportmöglichkeit. Ein Kroki wurde angefertigt, mit den nötigen Angaben versehen, und der Platz zur Arbeit eingerichtet. Kaum fertig, rückten unsere Rotkreuzsoldaten an. Nun hatten alle ihre Blessiertenmarke vorzuweisen, anhand derer ich die Transportangaben ergänzte. Ein Rotkreuzfahrerinnen-Unteroffizier trug die leichteste Verwundung, Ohr- und Schulterverletzung, davon. Sie wurde als Meldefahrerin abgeschickt, nachdem sie den Verband erhalten hatte. Nun galt es, sich zu beeilen, um alle die supponierten Verletzungen zu versorgen. Brustschuss, Bauchschuss, Oberschenkelfraktur, Verlust eines Unterschenkels, alles gab es da; ich war einzig ohne Verwundung geblieben. Rat und Hilfe einer Kameradin, die lange in einem Spital tätig gewesen war, erleichterten mir die grosse Aufgabe. Auch den Soldaten war Gelegenheit geboten, ihre grosse Dienst Erfahrung zu verwerten. Kaum waren wir fertig, kam schon die Transportmannschaft und in kombiniertem Abtransport, Bahre, Räderbahnen, bis zum Lastwagen, war das Verwundetennest bald evakuiert. Mit zwei Velos, Gasmaske und Sanitätstornister beschwert, tippelte ich den Wald hinauf. Wie der Stahlhelm drückte, Schweisströpflein rannen von Nase und Kinn; ein Reh und ein Eichhörnchen stoben bei meinem Anblick hurtig in den Wald hinein.

Im «Notspital» herrschte reger Betrieb. Verwundete wurden abgeladen, gelagert und gelabt. Eben kam ein Meldefahrer mit dem Bericht, dass der eine der Lastwagen infolge Artilleriebeschuss abgeschleppt werden müsse. Ich erhielt den Befehl, mit dem andern Lastwagen und Motorfahrzeugen den verunfallten Wagen abzuschleppen. «Moribunde» und «Tote» harrten fröhlich auf uns. Rasch montierten wir das Abschleppseil und in angemessenem Tempo steuerten wir zurück ins «Notspital». Dann wurde Abbruch der Uebung, Mittagessen und eine Stunde Ruhe im Waldschatten befohlen. Der Nachmittag war Retablierungsarbeiten gewidmet. Ein Offizier erteilte uns noch zwei Stunden Unterricht über die verschiedenen Parkdienststarten, und im Walde erhielten wir Fahrschule ohne Fahrzeuge. Alle Kommandos führten wir aus, und ohne einen Tropfen Benzin, liess sich ein grosses Pensum vom Motorwagendienst repetieren.

Es folgen Exerzieren, gemeinsames Armeeturnen und Spiele. Abschliessend besprach ein Offizier die Uebung, aus der wir grossen Nutzen ziehen konnten, und nach einem letzten «Achtung steht» waren wir entlassen.

Wir Fahrerinnen vereinigten uns zu einem gemütlichen Hock, völlig begeistert von der geleisteten Arbeit und voll freudiger Erwartung auf den nächsten W. K. R+Fw. van Laer Marion.

Nordwestschweizerisches FHD-Verbandstreffen auf der Froburg

Am 28. Juni trafen sich die FHD und Rotkreuzfahrerinnen der Kantone Solothurn, Basel und Aargau auf der Froburg bei Olten. Um den Tag interessanter zu gestalten, hatten die Instruktionsoffiziere verschiedene Anmarschrouten festgelegt. Da sich aus dem Kanton Solothurn nur vier Rotkreuzfahrerinnen eingefunden hatten, konnte keine besondere Gruppe gebildet werden. So marschierten wir etwa mit 20 FHD Richtung Winznau ab. Wir hatten den schönsten, aber auch längsten Weg zurückzulegen und schlugen deshalb ein flottes Tempo ein, das aber schon auf der Brücke beim Gaswerk durch Fliegeralarm abgestoppt wurde. Nach kurzem Unterbruch marschierten wir weiter, durch schattige Wälder, und langten nach ungefähr anderthalb Stunden auf der Froburg an. Unsere Aufgabe bestand nun darin, alle unterwegs gemachten Beobachtungen betreffs Wegverhältnisse, Biwakmöglichkeiten, Befestigungen usw. schriftlich aufzuzeichnen. Nach und nach rückten von allen Seiten die verschiedenen Gruppen an. Neben den leuchtend blauen Samariterinnen sah man die feldgrünen Röcke der FHD und die graublauen Uniformen der Rotkreuzfahrerinnen; weitaus am meisten vertreten waren aber die «zivilen» FHD mit Armbinde.

Nach kurzer, herzlicher Begrüssung durch die Präsidentin des FHD-Verbandes Solothurn besammelten wir uns um 11.00 Uhr zum Feldgottesdienst, gehalten durch Feldprediger Hptm. Michel, worauf wir uns ein fröhliches Picknick auf der Weide schmecken liessen. Um 13.00 Uhr traten die FHD und die Rotkreuzfahrerinnen des Kantons Basel zum Exerzieren, Turnen und Spielen an, während für uns Rotkreuzfahrerinnen von Solothurn leider kein Programm aufgestellt worden war. Hierauf folgte ein Vortrag von Major Reist über die Arbeit der FHD in einer MSA.

Eine kurze Weile blieb uns noch zum kameradschaftlichen Zusammensein, worauf wir durch Hptm. Amiet entlassen wurden und gruppenweise dem Bahnhof Olten zumarschierten.

HA/CB.